



Über 500.000 Menschen in den USA sind obdachlos: Sie übernachten in Autos oder auf der Straße

Donald Trumps schwerste Niederlage

Amerikas arme Weiße ohne Schulbildung sterben immer früher.

Donald Trump hat die Wahl zum amerikanischen Präsidenten vor allem mit großen Sprüchen gewonnen. „Ich bin es gewohnt, die besten Geschäfte zu machen“, hat er immer wieder verkündet, „so wird das auch in der Politik sein.“

Da er mit seinen Baugeschäften tatsächlich zum Milliardär geworden ist, haben viele Amerikaner ihm nur zu gerne geglaubt: „Wenn einer so reich werden konnte, muss er doch auch als Politiker erfolgreich sein.“

Auch in Österreich glauben das viele Leute. Frank Stronach, der mit der Erzeugung von Autobestandteilen vielfacher Milliardär geworden ist, konnte deshalb vor ein paar Jahren sofort erfolgreich eine Partei gründen.

Doch heute ist er in der Versenkung verschwunden. Man ist nicht automatisch ein erfolgreicher Politiker,



Donald Trump drohte der Automobil-Industrie mit Erfolg. Mit einer neuen Krankenversicherung ist er im ersten Anlauf gescheitert

weil man gute Geschäfte gemacht hat.

Auch Donald Trump war als US-Präsident in den ersten Tagen ziemlich erfolgreich.

DIE ERFOLGREICHE DROHUNG

Eines seiner Ziele war es, wieder mehr Arbeitsplätze in der amerikanischen Industrie zu schaffen. Die sind

in den letzten Jahrzehnten nämlich vielfach verloren gegangen. Vor allem, weil Roboter immer mehr Arbeitskräfte ersetzen. Aber auch, weil in umgebenden Ländern billigere Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. So haben die größten US-Auto-Unternehmen, voran Ford, immer mehr Fahrzeuge im nahen Mexiko gebaut. Auch deutsche, japanische und koreanische Firmen, die ihre Autos in den USA verkaufen, haben immer öfter in Mexiko produziert.

Darauf hat Trump gedroht: Wenn eure Autos weiter in Mexiko gebaut werden, werden wir bei ihrer Einfuhr in die USA 35 Prozent Strafsteuer verlangen.

Damit hat er erreicht, dass Ford und Toyota in Mexiko geplante Fabriken nicht fertig gebaut haben. Alle Auto-Konzerne haben plötzlich angekündigt, ihre neuen Fabriken in den USA zu errichten.

EIN PROBLEM FÜR DIE EU

Gegenüber Europa, vor allem gegenüber Deutschland, hat Trump eine ähnliche Drohung ausgesprochen: Er kann sich vorstellen, auch allen Autos, die aus Europa in die USA eingeführt werden, eine Strafsteuer aufzubrummen.

Das hätte auch für Österreich unangenehme Folgen: Heimische Firmen liefern besonders viele Bestandteile für deutsche Autos.

Natürlich könnte die EU sich revanchieren und in Zukunft Strafsteuern für die Einfuhr amerikanischer Produkte in Europa verhängen. Aber sie hätte in diesem Handelskrieg die schlechteren Karten: Es werden sehr viel weniger amerikanische Produkte in der EU als europäische Produkte in den USA verkauft.

TRUMPS GRÖSSTES VERSPRECHEN

Auf einem anderen Gebiet hat Donald Trump hingegen eine schwere Niederlage erlitten. Eines seiner größten Wahlversprechen war es, Obama Care abzuschaffen. Obama Care ist Barack Obamas wichtigstes Vermächtnis: eine Krankenversicherung, die es auch ärmeren Amerikanern ermöglicht, einen Arzt und ein Spital aufzusuchen, wenn sie krank sind.

In Europa, schon gar in Österreich, sind solche Versicherungen gesetzlich vorgeschrieben und selbstverständlich, in den USA nicht.

Millionen Amerikaner waren vor Obama nicht gegen Krankheit versichert. Wurden sie krank, bedeutete das nicht selten ihren Ruin.

Trotzdem sind erstaunlich viele Amerikaner der Ansicht, dass der Staat selbst einem armen Bürger, der krank wird, keine Hilfe leisten soll. Es soll

vielmehr jeder für sich selbst sorgen. Vor allem in der Partei der „Republikaner“, die Trump zum Präsidenten gemacht hat, ist man dieser Überzeugung. Seit jeher haben die Republikaner Obama Care daher wütend bekämpft und Trump hat versprochen, es als Präsident sofort abzuschaffen. Es sollte durch eine neue, freiwillige Versicherung ersetzt werden, zu der der Staat kein Geld mehr zuschießt.



Arme Amerikaner in einer Klinik, in der Ärzte sie gratis behandeln

DIE PARTEI GEHT NICHT MIT

Am 24. März sollte das Parlament Obama Care abschaffen und die neue, billigere „Trump-Versicherung“ beschließen. Doch Trump musste das geplante Gesetz zurückziehen: Obwohl die Republikaner die Mehrheit im Parlament haben, fanden sich nicht genügend Stimmen für sein Vorhaben. Ein Teil der republikanischen Abgeordneten hat nämlich mittlerweile erkannt, dass es Millionen Amerikaner gibt, die Obama Care sehr wohl schätzen und wütend wären, wenn man es abschafft.

Ein anderer Teil der republikanischen Abgeordneten fand, dass die geplante „Trump-Versicherung“ noch immer zu viel Geld kostet. Zumindest festgestellte „Arme“ sollten nämlich auch dort medizinisch versorgt werden, ohne selbst zahlen zu müssen.

Das wollten die Hardcore-Republikaner nicht akzeptieren.

TOD AUS HOFFNUNGSLOSIGKEIT

Wie unverständlich sie sich diesbezüglich verhalten, geht aus einer Untersuchung des Forscherehepaars Anne Case und Angus Deaton hervor. Die beiden haben festgestellt, dass die Lebenserwartung weißer Amerikaner mit niedrigem Schulabschluss seit etwa fünfundzwanzig Jahren dramatisch schrumpft: Sie leben um bis zu fünf Jahre kürzer als der Durchschnitt.

Die Forscher sprechen von „Krankheit aus Hoffnungslosigkeit“. So begehen diese armen, schlecht ausgebildeten Weißen doppelt so oft Selbstmord wie andere Amerikaner; sie sind viel öfter von Alkohol und anderen legalen Drogen, vor allem Schmerzmitteln, abhängig; sie leiden viel öfter an Fettleibigkeit und werden

dadurch Opfer von Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Sie sterben an dieser „Krankheit aus Hoffnungslosigkeit“ sogar früher als Schwarze aus den gleichen ärmlichen Verhältnissen, die früher für ihre geringere Lebenserwartung bekannt waren. Die Forscher erklären das damit, dass die Schwarzen es gewohnter sind, mit schlechten Lebensbedingungen und Hoffnungslosigkeit umzugehen. Weiße in ihrer Lage brechen hingegen zusammen.

Diese vom Zusammenbruch bedrohten weißen Amerikaner brauchen daher am häufigsten die medizinische Betreuung, die Obama Care ihnen ermöglicht. Dennoch haben ausgerechnet sie am häufigsten Donald Trump zum Präsidenten gewählt. Sie haben begeistert dafür gestimmt, dass er Obama Care abschafft.

Es war nicht zuletzt viel Glück dabei, dass es ihm nicht gelungen ist. ■

Peter M. Lingers